

2021

WASSER- SICHERHEITS- FORUM WSF



Herausgeberinnen

BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG

Inhalt

WASSER- SICHERHEITS- FORUM WSF 2021

VORWORT	SEITE 4
UNFALLGESCHEHEN	SEITE 6
RISIKOFAKTOREN	SEITE 10
GOOD PRACTICE	SEITE 12
NATIONALE KOORDINATION	SEITE 18
UNITÉ DE DOCTRINE	SEITE 22
PARTNER WSF	SEITE 26

VORWORT

Pandemie und Hochwasser: 2021 war für die Prävention von Ertrinkungsunfällen eine grosse Herausforderung.

Nach wie vor hat die Pandemie grossen Einfluss auf die Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung. Die Anforderungen an die Durchführung der Kurse sind gestiegen, die Rahmenbedingungen haben sich laufend geändert.

Durch Wetterextreme wie Hochwasser drängen sich neue Aspekte der Ertrinkungsprävention in den Vordergrund. Insbesondere die Verhältnisprävention gewinnt an Bedeutung, zum Beispiel mit baulichen Schutzmassnahmen wie Renaturierungen von Flüssen oder Frühwarnsystemen.

Wie also können wir diesen und künftigen Herausforderungen begegnen? Eine vielversprechende Antwort: ein starkes Netzwerk aller Akteurinnen und Akteure in der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung, um Know-how zu teilen und Ideen auszutauschen.

Die Vernetzung ist bereits im Gange und wird weiter gestärkt. Dazu trägt auch das Wasser-Sicherheits-Forum WSF bei: So lag der Netzwerkgedanke auch der Ausgabe 2021 zugrunde. Der dazu vorliegende Report gibt mit Good-Practice-Beispielen von Projekten einen Einblick in die vielfältige Welt der Ertrinkungsunfallprävention.

Sicher ist: Baden und Schwimmen in freien Gewässern wird sich auch künftig grosser Beliebtheit erfreuen. Die damit einhergehenden Risiken gilt es zu erkennen und mit wirkungsvollen Massnahmen gemeinsam zu reduzieren.

Wir sind überzeugt: Unser gemeinsames Wirken ist wertvoller und wichtiger denn je.

Herzliche Grüsse



Stefan Siegrist
Direktor BFU



Reto Abächerli
Geschäftsführer SLRG

Definition von Ertrinken



Ertrinken wird definiert als die «Beeinträchtigung der Atmung durch das ungewollte vollständige oder teilweise Eintauchen des Kopfes in einer Flüssigkeit». Ein Ertrinkungsunfall kann entweder tödlich enden, zu einer Beeinträchtigung der Gesundheit führen oder ohne Schädigung ausgehen. (WHO-Definition, 2002)

**Wir sind überzeugt:
Unser gemeinsames Wirken
ist wertvoller und wichtiger
denn je.**

Unser Ziel

BFU und SLRG haben sich das Ziel gesetzt, die Ertrinkungsrate in der Schweiz im Fünfjahresdurchschnitt bis 2027 von heute 0,6 pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner auf 0,5 zu senken. Das klingt unspektakulär, ist jedoch ambitioniert. Wir sehen uns aktuell mit einer tendenziell zunehmenden Risikoexposition konfrontiert. Immer mehr Menschen bewegen sich in irgendeiner Form am, im und auf dem Wasser. Gleichzeitig nimmt aufgrund der

Migrationsbewegungen der Anteil von Personen zu, die die spezifischen Gefahren der Schweizer Gewässer nicht kennen und zudem häufig über vergleichsweise tiefe Schwimm- und Wassersicherheitskompetenzen verfügen. Deshalb stellt bereits das Halten der heutigen – im internationalen Vergleich tiefen – Ertrinkungsrate eine Herausforderung dar.

UNFALL- GESCHEHEN

Wie hoch ist das Ausmass an Ertrinkungsunfällen in der Schweiz?

Im Zehnjahresschnitt ertrinken 46 Menschen in der Schweiz. 14% der Verunfallten sind ausländische Gäste. Schönes und warmes Wetter in den Sommermonaten führt zu mehr Exposition am, im und auf dem Wasser; ein verregneter Sommer hingegen hält viele Menschen vom Wassersport ab. Damit unterliegen die Unfallzahlen grossen jährlichen Schwankungen.

46 Todesfälle pro Jahr, davon 7 ausländische Gäste



Schweizer Bevölkerung 86%



Ausländische Gäste 14%

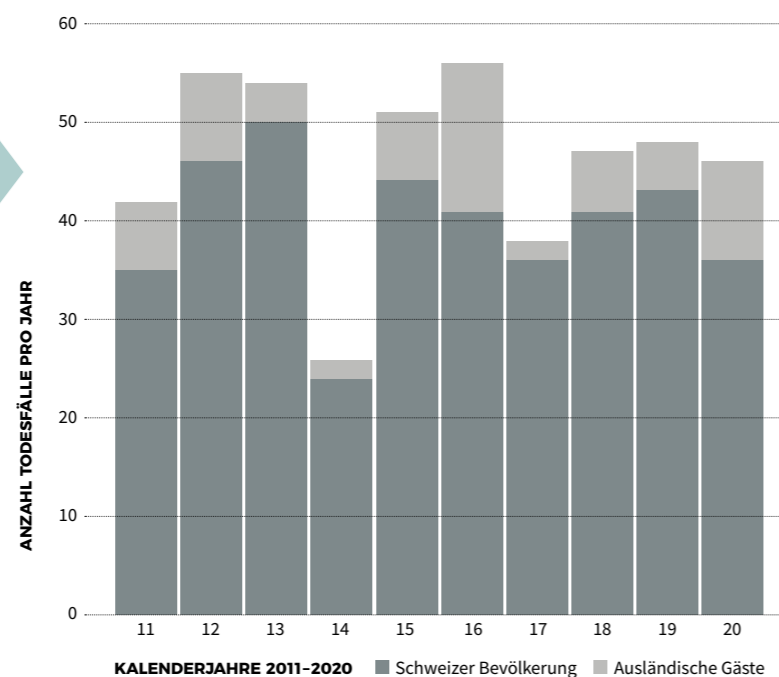


Abb. 1: Wie hoch ist das Ausmass an Ertrinkungsunfällen in der Schweiz?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2021

Bei welchen Tätigkeiten ertrinken Menschen?

Menschen ertrinken beim Wassersport: vor allem beim Baden und Schwimmen sowie beim Bootfahren. Aber auch in einer Vielzahl von anderen Lebensbereichen ereignen sich Ertrinkungsunfälle – also da, wo der Aufenthalt im Wasser nicht geplant war. Immer wieder ereignen sich so tödliche Ertrinkungsunfälle von Kindern, die beim Spielen ins Wasser fallen, oder Verkehrsunfälle, bei denen Fahrzeuge ins Wasser geraten und die Insassen ertrinken.

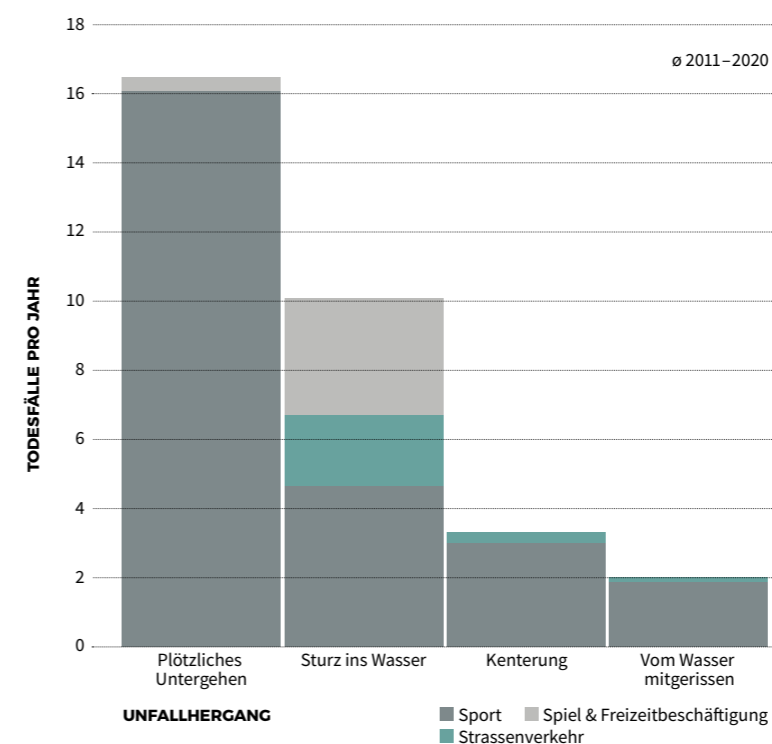


Abb. 2: Bei welchen Tätigkeiten ertrinken Menschen?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2021

Sport, Spielen und Verkehr



Sport* 77%



Spiel & Freizeitbeschäftigung 9%



Strassenverkehr 6%
v. a. Auto- und Velofahren



Unbekannt 8%

* Davon 63% beim Baden/Schwimmen, 13% beim Bootfahren/Surfen, 7% beim Tauchen und 17% bei anderen sportlichen Tätigkeiten.

Wer sind die Verunfallten?

Männer stellen die überwiegende Mehrheit der Unfallopfer dar, was eher auf ihr Risikoverhalten als auf höhere Exposition zurückzuführen ist. Ertrinkungsunfälle werden in allen Altersgruppen registriert. Das Unfallausmass nimmt aber bei den 15- bis 19-Jährigen gegenüber den Jüngeren sprunghaft zu, also da, wo die direkte Einflussnahme von Aufsichtspersonen abnimmt. Ab 30 Jahren liegt das Unfallausmass, abgesehen von leichten Schwankungen, auf einem stabilen Niveau und bleibt bis ins hohe Alter bedeutend.

Unfallschwerpunkt: 15- bis 29-jährige Männer



Männlich 83%



Weiblich 17%

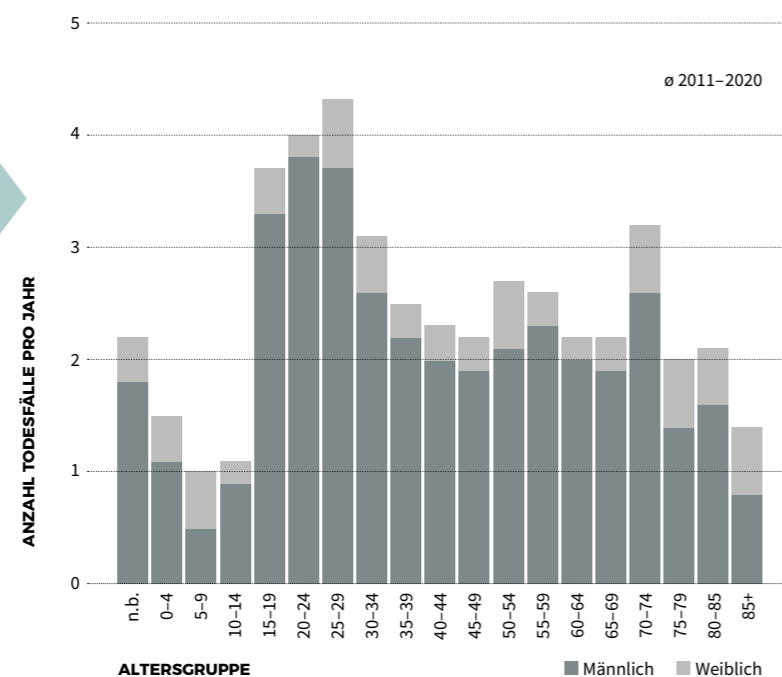


Abb. 3: Wer sind die Verunfallten?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2021

Wo ereignen sich in der Schweiz die Ertrinkungsunfälle?

Menschen ertrinken in der Schweiz meistens in freien Gewässern. Dabei ist das Unfallausmass in Flüssen und Bächen gleich hoch wie in Seen und anderen stehenden Gewässern. Die vorliegende Statistik erlaubt keine Aussage zum Risiko von Ertrinkungsunfällen. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass das Baden und Schwimmen in öffentlichen Badeanstalten bei weitem sicherer ist als in Freigewässern. Die Unfallzahlen nach Kanton widerspiegeln grob gesehen die Verfügbarkeit von Fliess- und Standgewässern in der Landschaft, wobei auch die Nähe von Ballungszentren zum Wasseranstoss das Unfallausmass beeinflusst.

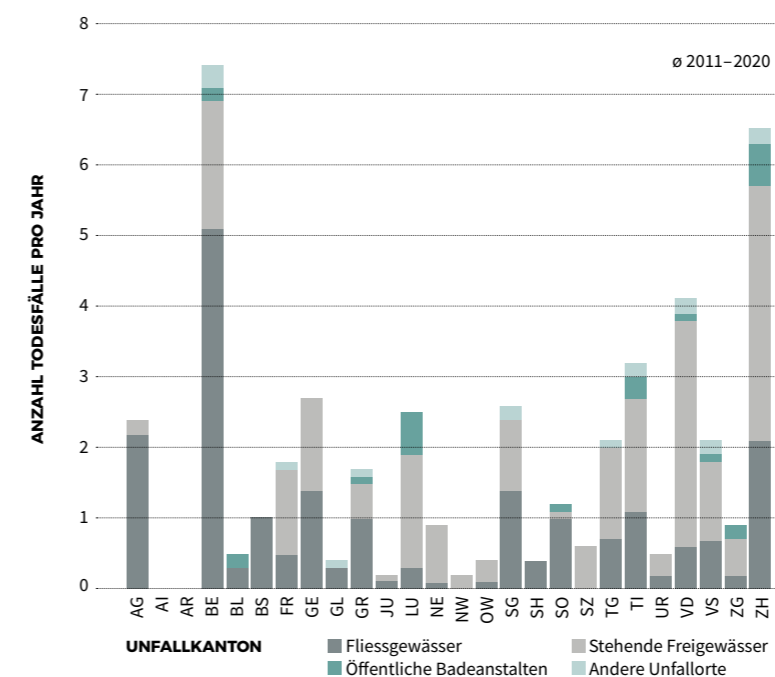


Abb. 4: Wo ereignen sich in der Schweiz die Ertrinkungsunfälle?
Quelle: BFU-Statistik der tödlichen Sportunfälle 2021

Natürliche Gewässer insb. in der Deutschschweiz



Fliessgewässer 45%



Stehende Freigewässer 46%



Öffentliche Badeanstalten 5%



Andere Unfallorte 4%

RISIKO- FAKTOREN

Forscher sehen Bedarf

KEINE STUDIE UNTERSUCHTE FRAUEN ALS RISIKOGRUPPE.

Dies würde helfen, die Ertrinkungsprävention stärker auf Frauen auszurichten.



Frauen – die vergessene Risikogruppe bei Ertrinkungsunfällen

Bei über 80% der Ertrinkungsunfälle mit Todesfolge in der Schweiz sind Personen männlichen Geschlechts betroffen. Weltweit sind es rund 75%. Im «Handbook on Drowning» von 2015 wird das männliche Geschlecht als zentraler Risikoindikator beschrieben. Männer haben ein dreimal höheres Ertrinkungsrisiko als Frauen; junge, männliche Erwachsene weisen sogar ein neunmal höheres Risiko auf. Mögliche Erklärungen sind vor allem soziokulturelle Bedingungen wie zum Beispiel eine höhere Wassereexposition, erhöhte Risikobereitschaft oder Alkohol- und Drogenkonsum.

Gemäss Einschätzung von Christoph Müller, Berater Sport und Bewegung bei der BFU, sind diese Erklärungen auch auf die Schweiz anwendbar.

Zu welchen Ergebnissen führen aber entsprechende Risikoanalysen bei Frauen – wurden diese bisher vernachlässigt?

Ein Forscherteam rund um die Australierin Kym Roberts hat Ertrinkungsunfälle von erwachsenen Frauen untersucht. In der 2021 publizierten Studie werden Frauen als «die vergessene Risikogruppe bei Ertrinkungsunfällen» bezeichnet. Die Resultate zeigen, dass in Ländern mit hohen Einkommen die Risikofaktoren bei Frauen sich von denjenigen bei Männern bezüglich Risikoexposition und Vertrauen in die eigene Wasserkompetenz unterscheiden.

In Ländern mit tiefen bis mittleren Einkommen bewegen sich Frauen oft nahe am und auf dem Wasser, ohne Abschränkungen oder ohne Auftriebshilfen bei Transporten auf dem Wasser. Dieser Unterschied im Alltag führt wahrscheinlich dazu, dass der Anteil der weiblichen Ertrinkungstoten in solchen Ländern deutlich höher ist. In Ländern mit hohen Einkommen hingegen ertrinken Frauen häufiger bei Wasseraktivitäten in der Freizeit. Besonders Frauen ab 65 Jahren haben ein erhöhtes Risiko, bei einem Ertrinkungsunfall zu sterben.

Der Unterschied im Anteil der Ertrinkungstoten bei Frauen und Männern kann nicht vollständig erklärt werden. Frauen besuchen in ähnlicher Masse wie Männer Strände und Flüsse und üben auch risikobehaftete Wasseraktivitäten aus, zum Beispiel Schwimmen an unsicheren Orten. Die Studie von Roberts zeigt jedoch, dass Frauen vermutlich vorsichtiger sind bei der Interpretation und Einschätzung von möglichen Ertrinkungsrisiken.

In den letzten 10 bis 15 Jahren hat sich das Risikoverhalten der Frauen jedoch immer mehr demjenigen der Männer angeglichen. Diese Entwicklung wird unterstrichen durch eine Zunahme von Ertrinkungsunfällen von erwachsenen Frauen mit und ohne Todesfolge um bis zu 12%, wohingegen die Anzahl Ertrinkungsunfälle von Männern während der gleichen Zeit abgenommen hat. Keine Studie untersuchte Frauen als Risikogruppe im Speziellen. Die Forscher kommen daher zum Schluss, dass ein dringender Bedarf für weitere Forschung im Bereich des ungewollten Ertrinkens bei Frauen besteht und dass Ertrinkungsprävention stärker auch auf Frauen ausgerichtet werden müsse.

Auf die Schweiz angewendet, könnten folgende Massnahmen zur Ertrinkungsprävention für Frauen Wirkung zeigen:

- Eine Offensive zu Produkten wie z. B. Auftriebshilfen mit Berücksichtigung der Bedürfnisse und Anwendungsbereitschaft von Frauen
- Frauen wiederholt als Botschafterinnen für Sensibilisierungsaufträge an Frauen einsetzen

Selbstverständlich dürfen dabei auch die Männer nicht vergessen gehen, obwohl ihnen – nicht nur in wissenschaftlichen Studien – bereits viel Aufmerksamkeit geschenkt wird.

GOOD PRACTICE

IM EINSATZ FÜR MEHR WASSER-SICHERHEIT

Bungeesurfen auf Fliessgewässern Sicherheitsempfehlungen von Swiss Bungeesurfing



Ausgangslage

Seit den 1920er Jahren wird in den Schweizer Fliessgewässern flussaufwärts gesurft. Früher auf einem per Hanfseil mit dem Ufer verbundenen Holzbrett, mittlerweile mit eigens dafür hergestellten Bungeeseilen und professionellen Surfboards. Die Sportart hat in den letzten Jahren einen enormen Schub erhalten, ausgelöst einerseits durch den Verkauf von benötigtem Material im Fachhandel, andererseits durch den wiederkehrenden Surfboom gepaart mit eingeschränkten Urlaubsmöglichkeiten in Pandemiezeiten. Der nationale Verband Swiss Bungeesurfing hat sich deshalb zum Ziel gesetzt, Sicherheitsempfehlungen auszuarbeiten, welche die Sportlerinnen und Sportler auf die grössten Gefahren, das richtige Verhalten und die passende Ausrüstung beim Bungeesurfen aufmerksam machen sollen.

Vorgehen und Massnahmen

Ziel war es, bereits bestehende Sicherheitsempfehlungen lokaler Kursanbieter weiterzuentwickeln. Bewährtes sollte beibehalten, Neues aufgenommen und Veraltetes aktualisiert werden. Die Sicherheitsempfehlungen wurden in einem mehrphasigen Prozess erstellt. Eine erste Version des Dokuments wurde erfahrenen Surferinnen und Surfern mit der Bitte um kritische Betrachtung vorgelegt. Die daraus entstandenen Empfehlungen wurden in Kooperation mit der BFU in einem ersten Schritt und mit der SLRG in einem zweiten Schritt überarbeitet. Daneben sorgen passende grafische Darstellungen für die visuelle Wahrnehmung der Sicherheitsempfehlungen.

In Flyergrösse gedruckte Exemplare werden allen Kursanbietenden und dem interessierten Fachhandel kostenlos zur Verfügung gestellt. Zudem werden sie von den Vorstandsmitgliedern an den neuralgischen Surfspots den dortigen Crews abgegeben. Die Flyer wurden laminiert, damit sie auch am Ort des Geschehens, also am Wasser, mehrmals benützt werden können.

Ergebnisse

Die ausgearbeiteten Sicherheitsempfehlungen dienen den vielen Kursanbietenden auf den Schweizer Flüssen bereits diesen Sommer als Gedankenstütze. Sei es bei der Planung der Kurse, der Auswahl der (Schutz-)Ausrüstung, der Einführung zum richtigen Verhalten am Surfspot oder beim Hinweis auf die Gefahren beim Bungeesurfen. Die Flyer sorgen zudem dafür, dass die vermittelten Inhalte individuell vor Ort wiederholt werden können, sollten sie in der Vorfreude auf die ersten Surfversuche schnell wieder vergessen worden sein.

Die Vertreiber von Bungeesurfmaterial erhalten mit dem Dokument eine willkommene Möglichkeit, Neuerwerbende unkompliziert auf die wichtigsten Aspekte hinzuweisen, indem sie den Flyer dem gekauften Material beilegen.

Gewonnene Erkenntnisse

Die Sicherheitsempfehlungen von Swiss Bungeesurfing dienen dazu, Unfälle möglichst zu vermeiden. Klar ist jedoch, dass sie eine spezifische Flussrettungsausbildung nicht ersetzen können. Swiss Bungeesurfing empfiehlt deshalb speziell den Kursanbietenden, diese zu durchlaufen und à jour zu bleiben. Die publizierten Sicherheitsempfehlungen sollen explizit als Empfehlungen verstanden werden. Je nach Surfspot, Niveau der Surfenden oder Wetter- und Wasserlage können weitere Vorkehrungen vonnöten sein.

Aquafitness im See Ein innovatives Engagement von Elisabeth Herzig

aqua-fitness
swimsports



Abb. 5: Aquafitness im See
Quelle: Marie-Claude Gignac

Ausgangslage

Der Covid-Sommer 2020. Seit Mitte März sind die Hallenbäder geschlossen, alle Aquafitness-Kurse fallen seit Wochen aus. Viele meiner Aquafitness-Teilnehmenden schreiben mir, sie würden regelmässig Spaziergänge machen im Wald und am See, dass jedoch die geführten und strukturierten Kurse fehlen. Sie beklagen sich, dass sie vermehrt Gelenk- und Rückenschmerzen hätten und immer unbeweglicher werden. Diese Rückmeldungen zeigen mir, wie wichtig die wöchentliche Aquafitness-Stunde für viele Teilnehmende ist. Häufig ist diese Stunde der einzige Wochentermin, an dem die Leute ein gezieltes Training absolvieren.

Ich mache mich auf die Suche nach Alternativen für den Sommer. Das Wetter ist perfekt, der See wird langsam wärmer. Warum nicht Aquafitness im See? Was braucht es dazu? Ist das nicht zu gefährlich?

Vorgehen und Massnahmen

Als erfahrene Aquafitness-Instruktorin mit einem Seebrevet der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG fühle ich mich gut gerüstet, solche Kurse anzubieten.

Die Planung beinhaltet folgende Punkte:

Wo: Die Neuenburger Strände sind steinig und fallen relativ schnell ab. Das bedeutet, dass kein Flachwassertraining

möglich ist. Daher kann ich nur Aquafitness im Tiefwasser anbieten. Als aktive Ruderin im Ruderklub Neuenburg frage ich den Ruderklub an, ob ich vom Rudersteg aus unterrichten dürfe. Dies wird mir gestattet. Das Wasser ist dort zwischen 1,8 und 2,5 m tief. Ich habe vom Steg aus eine gute Sicht auf die Teilnehmenden, und unser Trainingsfeld ist abgesteckt mit Bojen.

Für wen: Die Teilnehmenden müssen sicher schwimmen können, auch wenn sie mit einer Auftriebshilfe trainieren. Zugelassen sind pro Kurs max. 16 Teilnehmende aus meinen Kursen. Ich kenne die Leute also.

Wann: In Absprache mit dem Ruderklub, zu Zeiten, in denen die Kurse den Ruderbetrieb nicht stören. Die Wassertemperatur muss mindestens 20°C betragen. Keine Kurse bei hohem Wellengang, bei Sturmwarnung oder Gewitterneigung.

Was: Ein zielgerichtetes Training für das Herz-Kreislauf-System, für Kraft und Koordination/Gleichgewicht, vermischt mit Spass und Tipps für Trainings zu Hause.

Wie: Dank WhatsApp-Gruppen informiere ich die angemeldeten Teilnehmenden morgens um 7 Uhr, ob ihr Kurs um 8 Uhr resp. 9 Uhr stattfindet. Beim Eintreffen der Teilnehmenden kontrolliere ich persönlich jeden Tiefwassergurt und bilde Zweierteams. Die Partnerinnen und Partner bleiben immer nahe beieinander und überwachen sich gegenseitig.

Ergebnisse

Dank einem fantastischen Sommer konnte ich alle geplanten Kurse durchführen. Die Teilnehmenden waren begeistert und konnten viele schöne Erlebnisse in den nächsten Lockdown mitnehmen. Sie konnten gezielt trainieren, um den Alltag noch besser zu meistern.

Gewonnene Erkenntnisse

Die Pandemie hat uns dazu gezwungen, kreativ zu sein und uns der Situation anzupassen. Es braucht jedoch eine gute Planung und Erfahrung sowie die entsprechende Ausbildung, um alle Kriterien zu berücksichtigen und nichts dem Zufall zu überlassen. Es braucht in erster Linie Präventionsüberlegungen, um nie in eine kritische Situation zu gelangen. Dann ist die See-Aktivität ein tolles Erlebnis für alle Beteiligten.

2021 fielen die Kurse leider ins – zu kalte – Wasser.

Sicher unterwegs mit dem Stand-up-Paddle Ein Präventionsprojekt der Stadtpolizei Zürich



Ausgangslage

Stand-up-Paddling (SUP) wird immer beliebter. Die SUP-Boards auf dem Wasser sind nicht mehr wegzudenken. In der Schweiz wurden noch nie so viele Boards verkauft wie im letzten Jahr. Hauptgrund für diesen Boom ist die Erfindung von aufblasbaren Paddleboards. Sie sind kompakter und leichter zu handhaben als die ursprünglichen Hardboards. In einem SUP-Rucksack lassen sich diese aufblasbaren Boards ganz einfach transportieren. Alle können ein SUP-Board kaufen und sich damit direkt aufs Wasser wagen. Jedoch kennen viele die geltenden Vorschriften nicht und sind sich der möglichen Gefahren auf dem See oder den Fliessgewässern nicht bewusst.

In der Schweiz gehören SUP-Boards rechtlich zur Kategorie der Paddelboote. Gegenüber anderen Board-Sportarten wie Windsurfen, Kitesurfen und Wingfoiling sind sie deshalb vortrittsberechtigt. Bei gleicher Kategorie gilt Rechtsvortritt. Ab 300 Metern Entfernung vom Ufer und auf Flüssen muss eine Schwimmhilfe mit mindestens 50 Newton Auftrieb mitgeführt werden. Die Stadtpolizei Zürich empfiehlt jedoch, immer eine Schwimmhilfe zu tragen. Bei Nebel, Dämmerung und in der Nacht ist zusätzlich ein gut sichtbares, weisses Rundumlicht auf dem SUP zu befestigen. Das Board muss mit Name, Vorname, Adresse und Telefonnummer gekennzeichnet sein. Empfohlen wird auch die Leash, eine Fussleine, mit der das Board am Bein befestigt wird. Auf Fliessgewässern hingegen ist das Tragen einer Leash gefährlich. Wenn die Leine an einem Brückenpfeiler, einem Ast oder Stein hängenbleibt, besteht Ertrinkungsgefahr. Zu einer vollständigen Ausrüstung gehört auch die passende Kleidung. Eine Faustregel heisst: «Dress for the water, not for the air». Zudem sollte der Wetterbericht beachtet werden, bevor man sich aufs Wasser begibt.

Vorgehen und Massnahmen

Für ein sicheres SUP-Erlebnis gilt es einige Regeln und gesetzliche Vorschriften einzuhalten. Um diese zu kommunizieren, hat das Kommissariat Prävention der Stadtpolizei Zürich bei neun SUP-Einstiegsstellen und sechs SUP-Vermietungsstellen rund ums Zürcher Seebecken sowie an der Limmat Informationstafeln aufgestellt. Zusätzlich informierte die Stadtpolizei Zürich auf der Website und den Social-Media-Kanälen über das Thema und verteilte Beschriftungsetiketten. Diese wasserfesten Etiketten können bequem mit einer Schlaufe am Paddleboard oder Schlauchboot angebracht werden. Sie sind kostenlos auf www.wasserschutzpolizei.ch bestellbar.

Ergebnisse

Das Interesse an den Beschriftungsetiketten ist sehr gross und sie werden rege bestellt. Mittlerweile sind die Etiketten an vielen SUP-Boards zu sehen. Es sind vermehrt auch Personen mit einer Schwimmhilfe unterwegs. Mit den Informationstafeln erfahren die Stand-Up-Paddlerinnen und Stand-Up-Paddler gleich vor Ort die wichtigsten Sicherheitsregeln. Den SUP-Informationstafeln wurde bisher grosse Beachtung geschenkt und sie werden inzwischen auch ausserhalb der Stadt Zürich eingesetzt.

Gewonnene Erkenntnisse

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen ausserhalb der Polizei, wie zum Beispiel der SLRG oder der BFU, hat sich auch in diesem Fall bewährt. Der SUP-Boom führte in den letzten Jahren zu viel Leichtfertigkeit auf Schweizer Gewässern. Deshalb empfiehlt die Stadtpolizei Zürich, für sichere SUP-Ausflüge einen Einsteigerkurs bei einem professionellen Anbieter zu besuchen. Das Ziel der Fachgruppe Kriminal- und Verkehrsunfallprävention der Stadtpolizei Zürich ist eine noch engere Zusammenarbeit in der Schweizer Präventionslandschaft, um die Bevölkerung einheitlich und ziel führend sensibilisieren zu können.



Abb. 6: Informationstafel bei einer SUP-Vermietungsstelle
Quelle: Philipp Böbner, Stadtpolizei Zürich

«tri züri Swim Safe Day 2021» Ein Präventionskurs von tri züri



Ausgangslage

An einem schönen Tag sind die 160 Seen im Kanton Zürich beliebte Ausflugsziele: Sei es zur Abkühlung, fürs Training, für den Familienspass mit dem Gummiboot oder auf dem Stand-up-Paddle – der Kanton ist ein Seen-Paradies.

In offenen Gewässern sind leider oft fehlendes Wissen, die Fehleinschätzung von Gefahren und die Überschätzung der eigenen Schwimmkompetenzen bzw. jene der eigenen Kinder die häufigsten Ertrinkungsursachen.

Jeder Triathlon beginnt mit dem Schwimmen – häufig in offenen Gewässern. Fürs Schwimmtraining wird das Hallenbad dem See überwiegend vorgezogen. Um jungen Triathletinnen und -athleten im Alter von 9–12 Jahren Theorie und Praxis für das sichere Schwimmen in offenen Gewässern altersgerecht zu vermitteln, hat Lucia Staub den «Swim Safe Day» entwickelt, organisiert und geleitet. Dieser geht auf die Gefahren ein und involviert auch die Trainerinnen und Trainer.

Vorgehen und Massnahmen

Dank der Unterstützung des Sportamts Zürich konnte der Präventionskurs mit entsprechendem Covid-Schutzkonzept im Strandbad Mythenquai stattfinden. Am eigens für den Kurs abgesteckten Strandabschnitt des Zürichsees starteten 22 Kinder aus verschiedenen Triathlonvereinen bei Sonnenaufgang in einen spannenden und aktiven Tag.

Die Kinder mussten Rettungsmittel im Strandband finden und deren Standorte auf einer Karte einzeichnen. Danach wurde ihnen erklärt, wie Wurfball, Wurfsack und Rettungsboje richtig eingesetzt werden. In Zweiertteams konnten die Kinder die erlernten Techniken direkt im Wasser ausprobieren. Dann folgte der kreative Teil. Mit je 6 PET-Flaschen à 1,5 Litern und einer Packschnur wurde eine Rettungshilfe realisiert und danach im Wasser einem Praxistest unterzogen. Die Kinder entdeckten und erlernten die wichtigsten Gefahrensituationen am und im See und wie sie diese vermeiden können. Übungen im Wasser, bei denen die Kinder simulierte Notsituationen vom Strand aus erkennen mussten, sahen vor, dass die Kinder mit Kleidern und Schuhen ins Wasser steigen. Auf diese Weise konnten sie die Erfahrung machen, wie es sich schwimmt und wie das Land sicher wieder erreicht werden kann.

Der Tag wurde mit einem «Rettungs-Parcours» abgerundet, bei dem die Kinder das erlernte Wissen anwenden konnten. Zum Schluss bekamen alle Teilnehmenden eine praktische Schwimmboje in kindgerechter Grösse.

Ergebnisse

Die Kinder erlernten an diesem Tag, wo die Gefahren lauern und wie sie Hilfe leisten können. Zudem eigneten sie sich die nötigen Selbstrettungskompetenzen an, um als junge Triathletinnen und -athleten sicherer in offenen Gewässern zu trainieren und Wettkämpfe zu absolvieren.

Die Kinder wurden für die wichtigsten Gefahren am und im See sensibilisiert. So setzen sie sich selbst nicht Risiken aus und können Dritte auf Gefahren aufmerksam machen. Ausserdem wurde ihre Achtsamkeit gefördert, damit sie Notsituationen erkennen können und Sicherheit gewinnen, wenn sie im Notfall Hilfe holen oder leisten müssen, ohne sich selber zu gefährden.

Die wertvollsten Ergebnisse sind jedoch die durchwegs positiven Feedbacks der glücklichen Eltern.

Gewonnene Erkenntnisse

Die direkte Einbindung der Nachwuchstrainer der Triathlon-Clubs war sehr wertvoll und hilfreich. Eine professionelle Unterstützung durch SLRG-Expertinnen und -Experten wäre sinnvoll und würde die Wichtigkeit des Themas unterstreichen. Ein Präventionskurs dieser Art setzt eine gute Infrastruktur mit flachem Strand und einem nah gelegenen Floss voraus, damit die Kinder die Übungen sicher und angstfrei durchführen können.

Aufgrund der heterogenen Gruppe mit unterschiedlichen Schwimmkenntnissen ist es wichtig, dass die Clubtrainerinnen und Clubtrainer teilnehmen. Dies ermöglicht, die Kinder in kleine, beaufsichtigte Gruppen aufzuteilen. Zudem kann in diesem Fall auf Teilnehmende mit Beeinträchtigungen oder Ängsten (z. B. vor dem Wasser, Seegras, Fischen) Rücksicht genommen werden, denn allen sollte der Zugang zu einem solchen Kurs ermöglicht werden.

Weiterführende Informationen

Lucia Staub
tri züri Triathlon-Verband Kanton Zürich
www.trizuero.ch

Die wertvollsten Ergebnisse sind die durchwegs positiven Feedbacks der glücklichen Eltern:

«Herzlichen Dank an Lucia und das Team für das tolle Erlebnis und für das lehrreiche Training! Magdalena hat sehr viel davon profitieren können und dank eurer Unterstützung ihre Angst überwunden.»

– V. F. –

«Danke für den tollen Tag, die Kinder sind sehr froh!»

– N. J. –

«Was für ein toller Tag!!! Unsere Kinder haben viel gelernt und waren happy! Danke an die Veranstalter und Trainer, toll, was ihr da macht!»

– T. B. –

NATIONALE KOORDI- NATION

Der Water-Safety-Plan: von der WHO empfohlen und in der Schweiz in Arbeit – Stand heute

Der Water-Safety-Plan (WSP CH) soll:

auf die Sicherheit am, im und auf dem Wasser und die Bedeutung der Ertrinkungsprävention aufmerksam machen.

Partner dazu motivieren, im Konsens an effektiven Lösungen zu arbeiten.

Strategie und Rahmen vorgeben, um die vielfältigen Präventionsbemühungen aufeinander abstimmen zu können.

als Kontrollinstrument dienen, zur Verbesserung der Datenqualität beitragen und zu einem Reporting anregen.

Water-Safety-Plan

1	<p>Ertrinkungssituation erfassen und Problembewusstsein schaffen</p> <p>Die BFU führt eine detaillierte Statistik zu den tödlichen Ertrinkungsunfällen, ergänzt mit den Daten der SLRG. Diese wird jährlich im «Status» publiziert, der BFU-Publikation zur Statistik der Nichtberufs-unfälle und zum Sicherheitsniveau in der Schweiz.</p>
2	<p>Leadership und Stakeholder definieren – Commitment einfordern</p> <p>SLRG und BFU führen gemeinsam die nationale Plattform Wasser-Sicherheits-Forum WSF, in das auch das Wasseratelier und die Arbeit am WSP CH integriert werden.</p>
3	<p>Gemeinsame Vision und Strategie definieren</p> <p>Menschen in der Schweiz kennen das richtige Verhalten am, im und auf dem Wasser. Sie sind befähigt, entsprechend zu handeln und für sich und ihre Mitmenschen Verantwortung zu übernehmen. Verhältnisse werden wo immer möglich optimiert, um Ertrinkungs-unfälle zu verhüten.</p>
4	<p>Ziele setzen und Präventionsmassnahmen entwickeln</p> <p>Bis 2027 soll die Ertrinkungsrate im 5-Jahres-Durchschnitt auf 0,5 Ertrunkene pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner gesenkt werden. Auf Basis des Wirkungsmodells (siehe nächstes Kapitel) sollen gemeinsam mit den Partnern Massnahmen entwickelt und umgesetzt werden.</p>
5	<p>Prioritäten, Verantwortlichkeiten, Mittel und Koordination</p> <p>SLRG und BFU sind bestrebt, mit dem WSF die Präventionsbemühungen der Partner zu koordinieren. Jedoch sollen Prioritätensetzung, Ressourcen und Zuständigkeiten klar in der Verantwortung der einzelnen Partnerorganisationen bleiben.</p>
6	<p>Zustimmung von Stakeholdern und Bund einholen</p> <p>Mit dem Unterzeichnen einer Charta bekennen sich Stakeholder und Bund zur gemeinsamen Vision.</p>
7	<p>Massnahmen durchführen, messen und gegebenenfalls anpassen</p> <p>Massnahmen werden nach dem Prinzip der evidenzbasierten Praxis entwickelt, umgesetzt, evaluiert und angepasst.</p>

Schritte im Berichtsjahr 2021

1	<p>Ertrinkungssituation erfassen und Problembewusstsein schaffen</p> <p>Die Zahlen zu den tödlichen Ertrinkungsunfällen zeigen sich mit 46 Getöteten im Durchschnitt von 2011–2020 unverändert. Über 90% der Todesfälle ereignen sich in fliessenden/stehenden Freigewässern. Die BFU und die SLRG erheben die Daten gemeinsam. Details sind auf den Seiten 6–9 dargestellt. Beide Organisationen haben mit Medienmitteilungen zu präventivem Handeln bei Wasseraktivitäten aufgerufen.</p>
2	<p>Leadership und Stakeholder definieren – Commitment einfordern</p> <p>Neu haben der Verband Hallen- und Freibäder (VHF) sowie swimsports.ch die Charta für das Mitwirken am Wasser-Sicherheits-Forum WSF unterzeichnet – siehe Seiten 26/27 im vorliegenden Report.</p>
3	<p>Gemeinsame Vision und Strategie definieren</p> <p>Siehe Water-Safety-Plan auf Seite 20</p>
4	<p>Ziele setzen und Präventionsmassnahmen entwickeln</p> <p>Gelungene Beispiele organisationsübergreifend entwickelter Präventionsprojekte im Berichtsjahr 2021 sind Kampagnen zum SUP der Stadtpolizei Zürich und von Swiss Canoe sowie ein Sicherheitskonzept von Swiss Bungeesurfing.</p>
5	<p>Prioritäten, Verantwortlichkeiten, Mittel und Koordination</p> <p>Welche Präventionsmassnahmen wirken? Was sind Erfolgsfaktoren gelungener Rettungen? Die Antworten auf diese und ähnliche Fragen helfen WSF-Akteuren, Prioritäten zu setzen. Eine mögliche Quelle für Antworten sind die neuen «First Aid, Resuscitation and Education Guidelines» der Internationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung. Die SLRG als Mitgliedsorganisation des Schweizerischen Roten Kreuzes hat sich massgeblich für eine höhere Bedeutung des Bereichs «Ertrinken» in diesen Guidelines eingesetzt und an deren Entstehung mitgewirkt.</p>
6	<p>Zustimmung von Stakeholdern und Bund einholen</p> <p>Im Berichtsjahr 2021 haben mit dem Verband Hallen- und Freibäder und swimsports.ch zwei weitere wichtige Akteure die WSF-Charta unterzeichnet. Damit haben bereits zwölf namhafte Institutionen ihre Zustimmung zu einer evidenzbasierten Ertrinkungsprävention ausgedrückt.</p>
7	<p>Massnahmen durchführen, messen und gegebenenfalls anpassen</p> <p>Aktuelle Beispiele organisationsübergreifender Präventionsprojekte sind unter Punkt 4 aufgeführt. Das SLRG-Pilotprojekt «Schwimm- und Wassersicherheitsunterricht im See» wurde evaluiert. Der Bericht dazu kann auf www.slr.ch/wasi-im-see eingesehen werden.</p>

UNITÉ DE DOCTRINE

ERTRINKUNGS- PRÄVENTION UND WASSERRETTUNG

Eine Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Zusammenarbeit verschiedener Organisationen im Bereich der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung ist eine gemeinsame Unité de Doctrine.

Das nationale Wasser-Sicherheits-Forum WSF stützt seine Tätigkeit auf drei Säulen ab; sie werden auf den folgenden Seiten beschrieben.



Abb. 7: Handlungsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an *Drowning Chain of Survival*, Szpilman et al.; 2014

Ertrinken ist ein Prozess

Ertrinken wird nicht als Zustand, sondern als Prozess verstanden, den es so früh wie möglich zu unterbrechen und zu beenden gilt. Das von führenden Wissenschaftlern der Ertrinkungsprävention entwickelte Handlungsmodell «Ertrinken verhindern» verdeutlicht dies und zeigt auf, wie es gar nicht zum Ertrinkungsprozess kommen muss oder wie dieser unterbrochen und beendet werden kann.

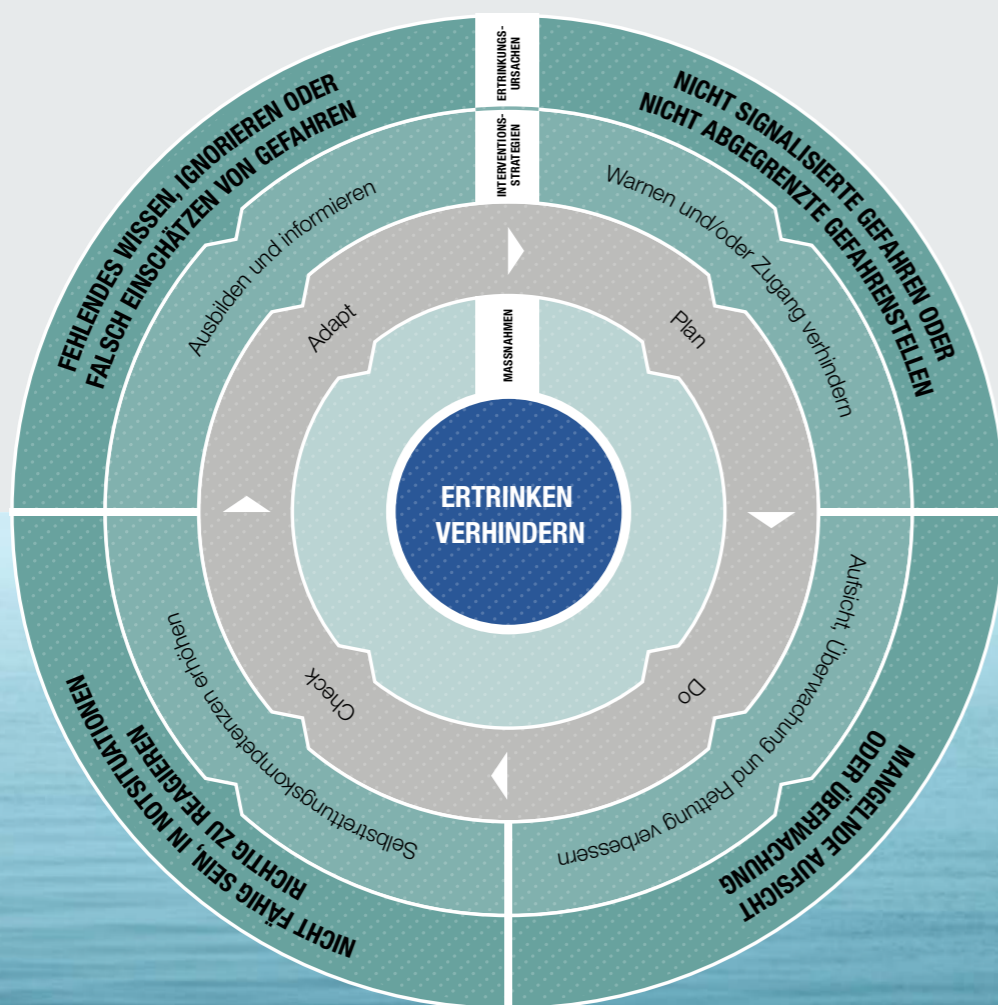
Je früher die Intervention, desto besser die Erfolgsaussichten. Und: Je später die Intervention, desto grösser das Eigenrisiko des Retters/der Retterin.

Ertrinken ist vermeidbar

Um den Ertrinkungsprozess unterbrechen oder am besten vermeiden zu können, müssen die Ertrinkungsursachen bekannt sein. Daraus lassen sich Interventionsstrategien und konkrete Massnahmen ableiten. Diese sind in regelmässigen Abständen zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen. Die entsprechende Systematik ist im Wirkungsmodell «Ertrinken verhindern» abgebildet.

Das Modell bietet sämtlichen Akteuren in der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung die Möglichkeit, sich zu verorten und Tätigkeiten aufeinander abzustimmen.

Abb. 8: Wirkungsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an *Drowning Prevention Chain*, ILSF



Aktuelle wissenschaftliche Fakten

Bedürfnisse und verfügbare Ressourcen der Zielgruppen



Praktische Erfahrung und Expertise

Abb. 9: Tätigkeitsmodell SLRG; 2017; in Anlehnung an *Principles of evidence-based practice*, IFRC

Ertrinkungsprävention und Wasserrettung sind evidenzbasiert

Auch für die Ertrinkungsprävention und Wasserrettung gilt: Ressourcen müssen effizient und effektiv eingesetzt werden. Dazu soll in der Schweiz auf evidenzbasierte Praxis gesetzt werden. Also auf Berücksichtigung von aktuellen wissenschaftlichen Fakten, Expertise und praktischer Erfahrung sowie auf die Bedürfnisse und Ressourcen der Zielgruppen.

PARTNER WSF

GEMEINSAM AKTIV

In der Schweiz engagieren sich zahlreiche Organisationen und Körperschaften in der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung. Das Wasser-Sicherheits-Forum WSF setzt sich zum Ziel, den Austausch untereinander zu fördern und ein gemeinsames Verständnis der Präventionsarbeit zu entwickeln. Damit sollen die Akteure in ihren Tätigkeiten unterstützt und soll der Ertrinkungsprävention und Wasserrettung mehr politisches Gewicht verliehen werden.

Mit Unterzeichnung der Charta drücken die Partner ihren Willen aus, sich aktiv und nachhaltig für den sicheren Aufenthalt am, im und auf dem Wasser einzusetzen und sich dem Prinzip der evidenzbasierten Praxis zu verpflichten.

Interessiert?

Die SLRG und die BFU geben gerne Auskunft.



Folgende Partner haben die Charta unterzeichnet:



Kanton Bern
Canton de Berne

Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung
der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
www.erz.be.ch



Ihre Rettungsschwimmer

Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG
www.slrgr.ch

ASSOCIATION DES PISCINES
ROMANDES ET TESSINOISES

Association des Piscines Romandes
et Tessinoises
www.piscinesromandes.ch

Schweizerischer Feuerwehrverband
Fédération suisse des sapeurs-pompiers
Federazione svizzera dei pompieri
Federaziun svizra dals pumpiers



Schweizerischer Feuerwehrverband
www.swissfire.ch

bfu
bpa
upi

BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
www.bfu.ch

swimsports

swimsports
www.swimsports.ch



Jugend+Sport
www.jugendundsport.ch

swiss aquatics

Swiss Aquatics
www.swiss-aquatics.ch

Kantonspolizei
Zürich

Kantonspolizei Zürich
www.kapo.zh.ch

VHF
Verband
Hallen- und
Freibäder

Verband Hallen- und Freibäder
www.vhf-gsk.ch

acquesicure
ti Dipartimento
delle istituzioni

Repubblica e Cantone Ticino
www.acquesicure.ch

Stadt Zürich
Stadtpolizei

Wasserschutzpolizei Zürich
www.stadtpolizei.ch

WASSER- SICHERHEITS- FORUM WSF

Träger

bfu
bpa
upi



Ihre Rettungsschwimmer

Rettungsorganisation des **SRK** +

Kernteam

Fabienne Bonzanigo — Projektleiterin «Sichere Gewässer»
Dipartimento delle istituzioni Repubblica e Cantone Ticino
www.ti.ch/acque-sicure

Markus Christen — Leiter Fachbereich Schulbetrieb
Abteilung Volksschule deutsch
Amt für Kindergärten, Volksschule und Beratung
der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
www.erz.be.ch

Rolf Decker — Projektleiter Prävention
Kantonspolizei Zürich
www.kapo.zh.ch

Patrick Maire — Membre du Comité
Association des Piscines Romandes et Tessinoises
www.piscinesromandes.ch

Natascha Pinchetti-Justin — J+S-Expertin Schwimmen

Reto Abächerli — Geschäftsführer
Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG
www.slrg.ch

Christoph Müller — Leiter Schwerpunktprogramm «Wasser»
BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung
www.bfu.ch







BFU, Beratungsstelle für Unfallverhütung

Hodlerstrasse 5a — 3011 Bern
www.bfu.ch

Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft SLRG

Schellenrain 5 — 6210 Sursee
www.slrq.ch